

Predigt am 26.8.18, 13.n.Tr.

Text: 1. Mose 4,1-16

Adam erkannte seine Frau Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain und sprach: Ich habe einen Mann gewonnen mit Hilfe des HERRN.

Danach gebar sie Abel, seinen Bruder.

Und Abel wurde ein Schäfer, Kain aber wurde ein Ackermann.

Es begab sich aber nach etlicher Zeit, dass Kain dem HERRN Opfer brachte von den Früchten des Feldes.

Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der HERR sah gnädig an Abel und sein Opfer, aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an.

Da ergrimmte Kain sehr und senkte finster seinen Blick.

Da sprach der HERR zu Kain: Warum ergrimmst du?

Und warum senkst du deinen Blick? Ist's nicht also?

Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.

Da sprach Kain zu seinem Bruder Abel: Lass uns aufs Feld gehen! Und es begab sich, als sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot.

Da sprach der HERR zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein?

Er aber sprach: Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde. Und nun: Verflucht seist du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgetan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen.

Wenn du den Acker bebauen wirst, soll er dir hinfort seinen Ertrag nicht geben. Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden.

Kain aber sprach zu dem HERRN: Meine Strafe ist zu schwer, als dass ich sie tragen könnte.

Siehe, du treibst mich heute vom Acker, und ich muss mich vor deinem Angesicht verbergen und muss unstet und flüchtig sein auf Erden. So wird mir's gehen, dass mich totschiägt, wer mich findet.

Aber der HERR sprach zu ihm: Nein, sondern wer Kain totschiägt, das soll siebenfältig gerächt werden.

Und der HERR machte ein Zeichen an Kain, dass ihn niemand erschläge, der ihn fände.

So ging Kain hinweg von dem Angesicht des HERRN und wohnte im Lande Nod, jenseits von Eden, gegen Osten.

Liebe Gemeinde!

Jeden Sonntagabend gibt es im Fernsehen den „Tatort“. Viele Menschen interessieren sich dafür und schauen sich das an.

In fast allen evangelischen Gemeinden in Deutschland gibt es nun heute schon in aller Frühe, am Sonntagmorgen einen „Tatort“ mitten im Gottesdienst. Es geht um den nach biblischer Überlieferung ältesten Kriminalfall der Geschichte: Es geht um Kain und Abel. Genau besehen: ein schrecklicher, finsterer, mysteriöser Krimi!

Tatort: ein abgelegenes, einsames Stoppelfeld jenseits von Eden.

Tatzeit: schwer zu bestimmen, jedenfalls kurz nach der Vertreibung aus dem Paradies.

Im Zentrum der Geschichte steht ein Mord, und was das Schlimmste und Schrecklichste ist: ein Brudermord.

Die spannende Frage aber ist wie immer in einem Krimi: Was ist die Ursache, der Grund, die Wurzel, was ist das Motiv für das ungeheuerliche Verbrechen?

Zur Beantwortung dieser Frage müssen wir ein Stückweit zurückgehen.

Ganz am Anfang dieses Kriminal-Falls steht nämlich ein anderer Fall: der Sündenfall.

Adam und Eva haben, so wird erzählt, Gottes Gebot übertreten und sind aus dem Paradies vertrieben worden, und nun leben sie jenseits von Eden, in unserer Welt, so wie wir sie kennen, eine gefallene Schöpfung, unerbittlich hart, voller Kampf, voller Konkurrenz, voller Todesschatten.

Jenseits von Eden spielt unsere Geschichte, die Folgen des Sündenfalls machen sich auf bedrückende Weise bemerkbar.

Kain und Abel, die beiden Söhne von Adam und Eva, werden in diese harte und bittere Welt hineingeboren. Sie wachsen heran und müssen im Schweiß ihres Angesichts arbeiten, um überleben zu können.

Kain wird ein Ackermann, Abel ein Schäfer.

Kain schlägt sich mit der Härte des Bodens herum, Abel mit den Widrigkeiten durch Raubtiere, Krankheiten und schlechtes Wetter.

Es ist offensichtlich: Weil ihre Eltern gesündigt haben, müssen beide sich abrackern. Beide müssen sich abarbeiten, um (so könnte man sagen) die Schuld ihrer Eltern abzubüßen.

Schließlich bringen sie Opfer dar, offenbar Sühneopfer, um ihre Schuld und die Schuld ihrer Eltern zu sühnen, so wie auch heutzutage so mancher sein Leben lang büßen muss, Sühnopfer bringen muss für die Schuld seiner Eltern.

Den Vorgang, den wir bei Kain und Abel sehen, können wir auch heutzutage beobachten:

Viele Menschen müssen harte Opfer bringen, um die Schuld und die oft unbewussten Erziehungsfehler ihrer Eltern wieder auszugleichen.

Aber dieses Opferbringen aus eigener Anstrengung heraus kann verhängnisvoll enden. Davon kann jeder Therapeut viele Geschichten erzählen.

Bei Kain und Abel jedenfalls geschieht Folgendes: Kain opfert dem Herrn von den Früchten des Feldes, Abel opfert die Erstlinge seiner Herde. Auf zwei getrennten Altären bringen sie Opfer dar.

Diese Trennung in zwei Altäre birgt schon viel Konfliktpotential in sich.

Und nun sieht Kain verhängnisvollerweise, dass der Rauch bei seinem jüngeren Bruder senkrecht nach oben steigt, bei ihm aber nicht.

Nach einer uralten, abergläubischen Vorstellung bedeutet das: Gott sieht das Opfer des Abel gnädig an, das Opfer des Kain aber sieht er ungnädig an.

Offensichtlich wird hier eine unglückliche Konstellation noch verstärkt: Kain, der Ältere, ist der weniger Erfolgreiche, der Versager, das schwarze Schaf in der Familie.

Abel hingegen ist der „sunnyboy“, der begabtere jüngere Bruder, der Erfolgreiche, der Begnadete.

Und nun entsteht in der Brust des enttäuschten Kain ein grimmiges Gefühl.

Mit finsterem Neid schaut er auf seinen jüngeren Bruder, und damit sind wir schon bei der Hauptwurzel für den späteren Brudermord.

Im Text heißt es: *Da ergrimmte Kain sehr und senkte finster seinen Blick.*

Er vergleicht sich mit seinem jüngeren Bruder, und genau das hätte er besser nicht getan. Er schaut auf das, was er nicht hat und nicht auf das, was er hat. Er ist defizitorientiert. Er senkt finster seinen Blick. Aber wehe einem Menschen, der das tut: Er wird nur Finsternis und Chaos in sich und um sich herum erzeugen. Der grimmige Neid muss schon im Keim besiegt werden, wenn er nicht gefährliche Folgen nach sich ziehen soll.

Darum interveniert Gott unverzüglich. Er sagt zu Kain: *Warum ergrimmt du? Und warum senkst du deinen Blick? Ist's nicht also? Wenn du gut bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht gut (d.h. dir selbst und den anderen Menschen nicht gut), so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie!*

Das ist die Stimme Gottes, die Stimme des Gewissens in Kain. „Herrsche über die Sünde, herrsche über deinen grimmigen Neid.“

Doch Kain hat aus sich selbst heraus leider nicht die Kraft zur Selbstbeherrschung. Er kann seinem Gewissen nicht folgen. Er lockt seinen Bruder aufs einsame Feld und schlägt ihn tot.

Am Anfang steht der Sündenfall,
in der Mitte steht der Neid,
und am Ende steht das Verbrechen.

L.G. in unserer kurzen Geschichte zeigt sich eine sehr scharfe Analyse, wie das Böse in unserer Welt funktioniert. Die Abfolge ist in den unzähligen Kriminalgeschichten unserer Zeit oft genau dieselbe:

Am Anfang steht eine unvergebene Schuld,
in der Mitte steht ein grimmiger Neid
und am Ende steht eine böse Tat.

Eine unselige Abfolge jenseits von Eden.

Doch wir, die wir vom Evangelium her leben, die wir von der Gnade Gottes her leben - die übrigens auch Kain am Ende auf wunderbare Weise erfährt, er wird ein begnadigter Sünder, ein unsteter und flüchtiger Mensch, der die Barmherzigkeit Gottes erfährt, gerade wir, die wir vom Evangelium her leben, wir brauchen bei dieser unseligen Abfolge, bei der unseligen Logik unserer gefallenen Welt nicht stehen zu bleiben. Es gibt auch eine gegenläufige Abfolge, die heilvoll und gut ist.

Da steht am Anfang die vergebene Schuld,
in der Mitte die Liebe
und am Ende der Frieden. (Barmh.Samariter)

Mit dieser Abfolge wollen wir uns nun im Schlussteil unserer Predigt im Blick auf Kain und Abel beschäftigen. Hätten Kain und Abel, liebe Gemeinde, ihren Eltern von Herzen vergeben, was sie ihnen angetan haben, so hätten sie viel ungezwungener leben können.

Hätte Kain sich mitgefremt an den Erfolgen von Abel, hätte er sich mitgefremt am Glück seines jüngeren Bruders, so hätte er den Blick frei erheben können, und die beiden hätten in brüderlicher Eintracht miteinander leben können.

Das wäre die Alternative gewesen zum Brudermord.

Doch dieser andere Weg, dieser alternative Weg, den wir selbst auch so oft verfehlen, er wird nur betreten, wenn wir eine wichtige Erkenntnis gewinnen.

Ich möchte das verdeutlichen durch einen Text der Dichterin Marie Luise Kaschnitz. Es ist ein erfundenes Zwiegespräch zwischen Adam und Eva. Nach der Vertreibung aus dem Paradies.

Adam und Eva

(von Marie Luise Kaschnitz)

Die Kinder, sagte Adam streng, sind träge und leichtsinnig. Sie wissen nicht, was arbeiten heißt, und werden elend zugrunde gehen.

Es wird schon noch etwas aus ihnen werden, sagte Eva.

Und was wird aus uns, fragte Adam und stützte seinen Kopf in die Hand.

Wir bleiben zusammen, sagte Eva. Wir gehen zurück in den Garten. Und sie legte ihre Arme um Adams Hals und sah ihn liebevoll an.

Ist er denn noch da? Fragte Adam erstaunt.

Gewiss, sagte Eva.

Wie willst du das wissen, fragte Adam mürrisch.

Woher, meinst du, fragte Eva, dass ich die Reben hatte, die ich dir gegeben habe, und woher, meinst du, dass ich die Zwiebel der Feuerlilie hatte, und woher, meinst du, hatte ich den schönen funkelnden Stein?

Woher hattest du das alles? fragte Adam.

Die Engel, sagte Eva, haben es mir über die Mauer geworfen.

Ja, I.G., wir leben nicht mehr in paradiesischer Unschuld und Harmonie.

Wir leben in einer Welt, in der es Sieger und Verlierer gibt, in der die Güter knapp und der Verteilungskampf hart ist, wo jeder in Konkurrenz zum andern steht.

Wir leben in einer Welt jenseits von Eden.

Doch in dieser harten Welt gibt es Bruchstücke, Lichtblicke aus dem Paradies.

Die Rebe, die Zwiebel der Feuerlilie, der funkelnde Stein, wir können fortfahren: das frohe Lied, das hilfreiche Medikament, ein tröstendes Wort, zwei strahlende Kinderaugen –

Das alles sind Dinge aus dem Paradies.

Die Engel haben sie uns über die Mauer geworfen.

Ob wir bereit sind, diese Findlinge aus dem Paradies zu entdecken und aufzulesen?

Tun wir es, so sammeln wir uns einen Schatz an
Dankbarkeit und Freude, dann werden wir uns selbst
und den anderen gut.

Dann haben wir nicht mehr den zu Boden gesenkten
Blick des Kain, sondern den freien Blick Jesu, der wie
einst Abel unschuldig getötet wurde.

Dann spüren wir – jenseits von Eden –
doch etwas von Eden,
vom möglichen Paradies,
vom kommenden Gottesreich.

Dann steht für uns
am Anfang die vergebene Schuld,
in der Mitte (ganz zentral!) die Liebe
und am Ende der Frieden.

Amen.